

bau sind sie zum nicht geringen Teil unbrauchbar. Freiheit im Fügel des Stilgefühls muß über der Zeichensetzung walten, und zum Glück gibt es ja noch keine amtliche Interpunktion. Sie wäre übrigens schwerer festzusetzen als die amtliche Rechtschreibung.

Wulfmann (Allerhand Sprachdummheiten): In manchen Fällen sollte es dem Schriftsteller überlassen sein, das Komma zu setzen, wann er will, oder genauer: wann es sein Sprachgefühl, sein inneres Gehör verlangt. D. Engelant (Bremen).

Fragekasten

Anfrage: Im Duden heißt es auf Seite XV, Zusatz 2: „Wenn die von Orts- und Volknamen abgeleiteten Eigenschaftswörter Eigennamen bilden, so werden sie groß geschrieben.“ Dieser Satz hat nun bei uns eine verschiedenartige Auslegung erfahren betreffs der Schreibung Tschechoslowakische Republik, s. B.: In der Tschechoslowakischen Republik hat man... In solchen Fällen finde ich meist die Kleinschreibung: tschechoslowakische Republik. Früher hat man auch stets „in der österreichisch-ungarischen Monarchie“ geschrieben, nicht „in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie“. Ich bitte, diese Streitfrage zu entscheiden. J. P. 604, a. 8.

Antwort: Wie „Deutsches Reich“ muß man nach den Regeln der Rechtschreibung auch „Tschechoslowakische Republik“ (tschechisch: Republika Československá) schreiben, weil das die verfassungsmäßige Bezeichnung des Staates ist und das Eigenschaftswort zu diesem Eigennamen gehört. Darauf hat das tschechoslowakische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten im Herbst vorigen Jahres besonders hingewiesen. In dem Erlass wird außerdem betont, daß die Bezeichnung Československo (Tschechoslowakei) sowie die hiervon abgeleiteten Wörter in allen Sprachen ein einheitliches Wort darstellen und es daher unzulässig ist, zwischen die Teile dieses Wortes ein Trennzeichen zu setzen, also „Tschecho-Slowakei“ oder „tschecho-slowakisch“ zu schreiben. Wie erwähnt wird hier, weil wir diesen falschen Kupplungen auch jetzt noch manchmal begegnen. Ferner macht das genannte Ministerium darauf aufmerksam, daß die deutsche Bezeichnung „Tschechoslowakische Republik“ (also mit v, nicht mit w) zu schreiben ist, wie es dort auch in der deutschen Sammlung der Gesetze und Verordnungen bisher grundsätzlich geübt wurde. Die Schreibweise weicht allerdings vom Duden ab, der „slowakisch“ schreibt; es ist aber gut, wenn die Kollegen in diesem Staate davon unterrichtet sind. — Die Schreibung „österreichisch-ungarische Monarchie“ zum Vergleich heranzuziehen, ist nicht angelegentlich, denn die frühere Staatsbezeichnung war „Österreich-Ungarn“, nicht „Österreichisch-Ungarische Monarchie“.

Anfrage: Bei dem Satz: „Zu dieser Erklärung wurden von jeder der drei Parteien eine Zusagerklärung abgegeben“ gehen hier die Ansichten darüber auseinander, ob das Hilfszeitwort in der Einzahl oder in der Mehrzahl stehen müsse. Die einen meinen: es wurden mehrere Erklärungen abgegeben; die andern: es wurde von jeder Partei eine Erklärung abgegeben. Was ist nun richtig? J. K. 171.

Antwort: Allein richtig ist: wurde. Da der Satzgegenstand — „Zusagerklärung“ — Einzahlform ist, darf auch die Satzangabe — „wurde abgegeben“ — nur in der Einzahl stehen.

Kurze Antworten: J. L. in P. Der Akkusativ ist richtig, also: Der Primaner war in den (nicht: im) Nathenau-Prozess verwickelt. — W. K. in G. Das englische „common sense“ bedeutet: gesunder Menschenverstand. — A. L. in H. Es muß, wie auch Duden vorschreibt, Ka-plan getrennt werden (nicht: Kap-lan). Das Wort ist aus „Kapelle“ gebildet und eine Kürzung von „Kapellan“ (mittelaltlateinisch: capellanus). — K. D. in A. Anfragen ohne Namensnennung beantworten wir nicht; Nachschlagen im Duden würde Ihnen übrigens Aufschluß bringen. *

Berichtigung: Im „Fragekasten“ der Nummer 5 muß es auf Seite 20, Zeile 5 v. u. statt „Wenfall“ natürlich „Wenfall“ heißen, wie aus dem darauf bezüglichen Beispiel ja auch klar ersichtlich ist.

Fachmitteilungen für die deutschen Korrektoren

Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands
Vorsitzender: Artur Grams, Berlin C 54, Gipsstraße Nummer 12, vorn 3 Treppen rechts
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Oberüber, Berlin-Neukölln, Bergstraße Nr. 76/77

Juli 1923 • Fünfzehnter Jahrgang • Nummer 7

Die Bedeutung des Ortsnamens Berlin

Dieser Aufsatz war eigentlich für Nr. 5, die „Berliner Nummer“, geschrieben und auch abgesetzt worden, mußte aber wegen Raummangels zurückbleiben. Wir bringen ihn nun nachträglich als Ergänzung zu dem Aufsatz über die Berliner Sprache. Die Schriftleitung.

Vielmehr ist heute immer noch die Meinung anzutreffen, der Name unserer Reichshauptstadt Berlin sei von dem Bären abzuleiten. Diese Auffassung, der man auch in früheren Jahrhunderten häufig begegnet, hat wohl ihre Wurzel darin, daß die Stadt Berlin den Bären als Wappentier führt. Höchstwahrscheinlich ist aber die Wahl des Bären als Wappentier Berlins auch in der Annahme begründet, „Berlin“ sei von „Bär“ abgeleitet. Diese Ableitung war sehr naheliegend, weil der Bär bis ins hohe Mittelalter hinein „bär“ geschrieben wurde. Im Jahre 1270 zeigte allerdings das Berliner Stadtseal, wie eine in Frankfurt a. d. O. bewahrte Urkunde beweist, noch nicht den Bären, sondern den roten Adler der Mark Brandenburg. Aber schon im Jahre 1280 wies das Stadtseal Berlins zwei aufrechte, gepanzerte Bären auf; im Jahre 1338 hatte Berlin einen heraldisch richtig schreitenden Bären, 1710 wieder einen aufrechten Bären mit Halsband, seit 1875 hat es diesen Bären ohne Halsband im Wappen. So ist die weitverbreitete Annahme über die vermutliche Herkunft des Namens Berlin leicht erklärlich.

Die wissenschaftliche Forschung ist sich heute jedoch darüber einig, daß der Ortsname Berlin mit dem Bären nichts zu tun hat und der Bär als Wappentier Berlins nur dem ähnlichen Klange der Tierbezeichnung mit der ersten Silbe des Stadtnamens sein Dasein verdankt. Bekanntlich wurde der Osten Deutschlands in alter Zeit, etwa vom 6. bis zum 11. Jahrhundert, von slawischen Völkern, den Wenden, bewohnt. Die dann vordringenden Deutschen übernahmen viele der wendischen Orts- und Personennamen. Wie wissenschaftlich erwiesen ist, verraten die Namen auf -in, -ow, -nig, -enz, -gard u. a. wendischen Ursprung. Außer Berlin also s. B. auch Lühew, Kösternig, Kamenz (auch das jetzt an Polen gefallene Stralburg), Belgard (= weiße Burg), Raugard (= neue Burg), Stargard (= alte Burg). Auch Leipzig, das noch vor 150 Jahren allgemein Leipzigi geschrieben wurde, ist aus der wendischen Ansiedlung Lipzi, Lipf oder Lipst entstanden.

Die ursprüngliche Bedeutung des Namens Berlin war allerdings verlorengegangen, und so hat es an mehr oder minder wahrscheinlichen Deutungen dieses Namens seit jeher nicht gefehlt. Eine Deutung ging zum Beispiel vom Mühlendamms aus, der Ältesten, quer durch die Spree gebauten Anlage Berlins. Solche Wehbauten hießen nach den dabei verwendeten Baumstämmen bar, auch Bäre oder Berde, Bäre, Wuhre. Man hat nun angenommen, daß Berlin davon den Namen erhalten hat. Der Übergang über den hier eingegengten Fluß mußte gesichert werden und wurde auch befestigt; dabei entstand eine Burg mit Ansiedlung, die ihren Namen nach dem Bär (Wehrbau) erhielt. In diesem Zusammen-